

Berechnet wöchentlich 12mal mit Illustration Sportblatt, Illustrierte Zeitschriften: „Der Weltspiegel“, „Kodenspiegel“, „Kunstspiegel“, „Technische Rundschau“, „Tou und BILD“, „Musik“, „Bezugspunkt“, „Ull“, „Haus und Garten“, mit „Jugendspiegel“, „Jede Woche“...



Inserenten- und Abonnements-Annahme in Berlin: Hauptexpedition SW. 100, Rudolf Mosse, Hase Jerusalemstr. 46-48, Filialen: Badstr. 61, Blücherstr. 60, Fennar 1, Fidicinstr. 9, Frankfurter Allee 208 u. 206, Großewalder Str. 107, Grosse Frankfurter Str. 89, Kochhausstr. 9, Köpenicker Str. 67/69, Moritzplatz, Müllerstr. 138, Potsdamer Str. 53, Rathenower Str. 8, Rheinberger Str. 79, Rosenhauer Str. 48, Schiffbauerdamm 4, Schönhauser Allee 144, Turmstr. 61, Scharrenstr. 38, Tauentzienstr. 3, Coppenick, Schlossstr. 1, Friedmann, Harnisch, 19, Hallescher-Graben, Lehmler Platz, Lichtenberg, Frankfurter Allee 241, Lichtenfelde-West, Carlsstr. 12, Neukölln, Berliner Str. 41, Hermannstr. 99/94, Kaiser-Friedrich-Str. 249, Niederschönower-Brücke, 29, Fankow, Bornholmer Str. 1; Schönberg, Hauptstr. 23/24, Martin-Luther-Str. 3, Spandau, Breite Str. 47; Stiglitz, Schlossstr. 53, Tegel, Berliner Str. 12, Tempelhof, Berliner Str. 147; Treptow, Graebnerstr. 61; Weissensee, Berliner Allee 247 (Anhalterplatz), Wilmersdorf, Hohenzollernstr. 158, Kaiserplatz 12, Uhlandstr. 88, in der Provinz: Brandenburg a. d. Havel, Hauptstr. 4; Breslau, Schweidnitzer Str. 5; Frankfurt a. d. Oder, Regierungstr. 4a; Potsdam, Brandenburg Str. 23; Berlin, Monchestr. 31, Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

59. Jahrgang • Nr. 8

und Handels-Zeitung

Sonntag, 5. Januar 1930

Menschliche Faktoren

Das Erbe Stresemanns und die deutsche Delegation. Der neue Tardieu und der alte Briand.

Telegramm unseres Sonderkorrespondenten GÜNTHER STEIN.

s. HAAG, 4. Januar.

Nirgends lebt wohl die Erinnerung an Gustav Stresemann, an das, was an ihm bewundernswürdig war, so plastisch wieder auf, wie hier in Haag, im Binnenhof. Hier hat er seinen letzten Kampf, der ihn zu menschlicher Größe wachsen liess, mit seiner schweren Krankheit und mit seinem Gegner gekämpft. Vom Tode gezeichnet, von Schwäche und Schmerzen geplagt, setzte er bewusst das Letzte ein, um seinem Ziele noch einen entscheidenden Schritt näherzukommen: die friedliche Entwicklung Europas durch Verständigung zwischen den ehemaligen Kriegsgegnern zu ermöglichen und Deutschland durch Befreiung vom politischen Druck lebensfähig und zu einem Garantien des Friedens zu machen. Die menschliche Leistung, die Stresemann damals in Haag vollbrachte, wurde zu einem politischen Faktor. Nicht nur seine deutschen und ausländischen Freunde, sondern auch seine deutschen und ausländischen Gegner haben den Menschen Stresemann bewundern müssen, und diese Bewunderung hat bei aller Härte der Realität, bei allem Schacher um Geld und Prestige eine moralische Wirkung gehabt, die höchst real war.

Als nach der Schlussitzung der ersten Haager Konferenz auf dem Binnenhof ein Bläserchor das Niederländische Dankgebet spielte, stand Stresemann allein an einem Fenster des Konferenzsaales, ernst und erschüttert, und man sah es ihm an, dass er ahnte, die nächste Konferenz würde er nicht mehr erleben. Ob er sich auch Gedanken über sein Erbe gemacht hat? Er kannte Curtius gut und schätzte ihn. Er wird ihn sich nicht gleichgestellt haben, aber er hatte Vertrauen, und wir hoffen, dass dieses Vertrauen gerechtfertigt ist. Das Erbe, das der neue Außenminister antreten hat, ist nicht leicht, und auch die Umstände, unter denen er es hier in Haag verteidigen muss, sind keineswegs ideal. Briand, den bei aller Skepsis und Ironie damals im August wohl doch ein menschlich-seelischer Kontakt Stresemann besonders gut verstehen liess, wird Curtius, zum mindesten innerlich, anders gegenüberstehen als seinem Vorgänger. Briand ist aber auch äusserlich nicht derselbe geblieben. Damals war er Ministerpräsident, allein der Kammer verantwortlich; einer Kammer, die zwar nicht unbedingt hinter ihm stand, von der er aber hoffen durfte, dass er sie in kritischen Momenten für sich gewinnen konnte. Heute ist er, dem Range nach zum mindesten, der zweite Mann in der französischen Delegation. Er ist der Außenminister, Tardieu der Ministerpräsident. Sein künstlerisch intuitives Temperament mag durch den jungen, straffen, zielbewusst-ehrzehige Tardieu, von dem halb Frankreich sagt, dass er der kommende Mann sei, etwas gelähmt werden. Will er auch innerlich zur Stellung des zweiten Mannes resignieren? Vielleicht will er dem Zuge nach rechts, dem der neue Ministerpräsident das Kabinett unterworfen hat, keinen Widerstand leisten und — wie er das schon vorher getan hat — der rechten Seite seiner zwiespältigen Seele mehr folgen als der Linken, die ihn manchmal Deutschland etwas näher brachte. Ihm gegenüber kann ein Mann wie Tardieu nicht nur formell Ministerpräsident sein. Der ehrgeizige, organisatorisch herrschende „Mann der Zukunft“ wird er zwar instinktiver, aber doch improvisierter Politik des alten Kämpfers manche Fessel anlegen. Für die deutsche Delegation, und vor allem für ihre aussenpolitisch noch wenig versierten Mitglieder, ist diese neue Konstellation im Hotel Des Indes nicht einfach. Takt und Vorsicht, Ruhe und Ueberlegtheit folgen aus ihr als Leitmotiv für das deutsche Verhalten. Zum Glück scheint Dr. Curtius der Mann zu sein, dem gerade diese Eigenschaften gegeben sind.

Dr. Curtius und Staatssekretär von Schubert werden in der Reparationsfrage hinter verschlossenen Türen viel mit Tardieu und Briand zu tun haben. Sie werden dabei gut tun, Stresemanns Erbe konservativ zu verwalten und nur darin ihren Ehrgeiz zu suchen. Hier ist ja der Weg klar

Man will endloses Hin- und Herreden vermeiden.

Beschleunigung im Haag.

Eine Verabredung zwischen der deutschen und der englischen Delegation.

(Telegramme unserer Korrespondenten)

s. HAAG, 4. Januar.

Die Verhandlungen des heutigen Tages hatten hauptsächlich organisatorischen Charakter. In dem Komitee der Finanzexperten der sechs einladenden Mächte wurden die noch offenstehenden Fragen zusammengefasst und aufgerollt. Man hat den Eindruck, dass sich der Kreis der Erörterungen vielfach weiter erstreckt, als es unbedingt notwendig wäre. Es könnte also durch eine an und für sich vermeidbare Ueberlastung die Gefahr entstehen, dass die Arbeiten nicht in der vorgesehenen Zeitspanne erledigt zu werden vermögen. Aus diesem Grunde sind zwischen der deutschen und der englischen Delegation Besprechungen im Gange, die auf die grösstmögliche Beschränkung und Beschleunigung des Verhandlungsprogramms hinzielen. Rein materiell ist offenbar noch nichts Berichtenswertes entschieden worden. Die Experten verhandeln heute nachmittags weiter.

Auch das Komitee für Oestereparationen begann seine Arbeiten heute vormittag und setzt sie am Nachmittag fort. Man einigte sich über das Verhandlungsprogramm. Zuerst wurden heute die Fragen behandelt, die Oesterreich angehen. Tituleu hielt eine, wie es heisst, ziemlich scharf gegen Ungarn pointierte Rede, in der er die Notwendigkeit betonte, dass zwischen Rumänien und Oesterreich ein Sonderabkommen geschlossen werde, welches einen ähnlichen Charakter wie das deutsch-polnische Liquidationsabkommen haben und ebenfalls ausserhalb des Young-Planes stehen müsse. Wenn die ersten Besprechungen mit Oesterreich beendet sein werden, wollen die Gläubiger, ebenfalls getrennt, mit Bulgarien und schliesslich am Montag oder Dienstag mit Ungarn als dem dritten nicht-deutschen Reparationsgläubiger, verhandeln. Auch diese Verhandlungen haben bisher noch wenig Neues gebracht.

Das Frühstück, das die französischen Minister heute der deutschen Delegation gaben, soll ohne irgendwelche politische Gespräche verlaufen sein. Man darf wohl annehmen, dass

während des Wochenendes weitere Einzelunterhaltungen von Delegation zu Delegation stattfinden werden.

2. PARIS, 4. Januar.

Ueber den ersten Tag der Haager Verhandlungen berichten „Intransigent“ und „Liberté“ mit geringerem Optimismus als die Morgenzeitungen. Die „Liberté“ kommentiert die Meldungen gegen die deutsche Delegation aufzutreten. Der Herausgeber der Zeitung, Aymard, spricht jetzt wieder einmal von der „deutschen Insolenz“, gegen die man nicht liebenswürdig sein dürfe, — eine unübliche Art der Polemik, die keine ernste Beachtung verdient. Wichtiger ist, was die Aussenpolitiker der Zeitung, Jacques Bainville, über die Frage der sogenannten „Sanktionen“ schreibt. Bainville ist dafür, eine Garantie für den Fall der deutschen Zahlungseinstellung zu verlangen, aber er erklärt:

„Der Young-Plan müsste aufgegeben werden, wenn man versuchen wollte, Sanktionen in den Plan einzufügen.“

Die Folgerung liegt nahe. Im „Intransigent“ wird von einer leichten Abnahme des Optimismus gesprochen. Zwei Gründe werden, mit Vorbehalt, angedeutet: die Belgier verlangen einen grösseren Anteil an den Jahreszahlungen, und die Deutschen wollen, dass der Artikel 430 des Versailler Vertrages ohne Gegenleistung aufgegeben wird. Der Berichterstatter fügt aber zwei Erklärungen hinzu, die seine Befürchtungen entkräften: erstens, da keine politische Kommission eingerichtet ist, wird angenommen, dass die Frage der Besetzung bereits durch eine Formel gelöst ist; zweitens hat einer der französischen Delegierten gesagt, dass an dem guten Willen und an der Loyalität der Reichminister Curtius und Wirth nicht zu zweifeln sei. Die einzige Drohung könne vielleicht aus Berlin kommen, von Dr. Schacht oder Hugenberg. Nähere Angaben über die Situation werden bei dem Nachmittageessen erwartet, zu dem Tardieu die Presse eingeladen hat. Briand soll verstimmt sein und die Absicht haben, Mitte nächster Woche abzureisen. Auch diese Meldung klingt tendenziös.

vorgeschrieben. Blicken wir zurück: Bis zum Jahre 1924, als der Dawes-Plan angenommen wurde, war die Reparationsfrage für unsere Gegner und damit notgedrungen auch für uns ein rein politisches Problem. Man wollte wirtschaftliche Gesichtspunkte nicht sehen. Macht, manchmal heuchlerisch Recht genannt, nicht aber ökonomische Realität, war Beurteilungsmassstab für die Reparationsfrage. General Dawes und die anderen Sachverständigen sahen zwar das Ziel, die rein wirtschaftliche Behandlung der Kriegsschulden, aber sie wären Utopisten gewesen, wenn sie in den Monaten der Ruhrbesetzung danach gegriffen hätten. Ihr Erfolg war gross genug, sie stellten das Wirtschaftliche gleichberechtigt neben das Politische. Wieder vergingen Jahre. In Paris traten abermals Sachverständige zusammen, diesmal mit den deutschen Kollegen. Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, bis zum Ziele vorzudringen. Ob sie es wollten oder nicht; sie mussten das politische Moment bei der neuen Reparationsregelung ausschalten, denn diese Aufgabe stand ja gewissermassen in ihrem Auftrag. Sie sollten nicht nur die deutsche Schuld endgültig festsetzen, sondern die Voraussetzungen, die Mittel und Wege für die allmähliche Kommerzialisierung eines grossen Teiles der deutschen Reparationsschuld schaffen. Gerade dieser Teil ihres Auftrages beruhte nicht auf deutschen, sondern auf französischen Wünschen. Wie aber konnte man daran denken, privaten Kapitalisten Ansprüche auf deutsche Reparationsverpflichtungen zu übertragen, wenn man Deutschland weiter mit politischen Kontrollen in seiner wirtschaftlichen Entwicklungsfähigkeit hemmte und mit Sanktionsmöglichkeiten bedrohte? Wie konnte man

hoffen, an dem internationalen Kapitalmarkt mit dem Anleihen souveräner Staaten und selbständiger Wirtschaftsunternehmungen zu konkurrieren, wenn man die kommerzialisierten Anleihen ein unabschätzbares politisches Risiko auf lud? So war der Verzicht auf jede politische Kontrolle Deutschlands und auf jede Sanktion für die Sachverständigen eine Selbstverständlichkeit. Sie brachten, wie wir schon oft betont haben, diese Selbstverständlichkeit an verschiedenen Stellen des Young-Plans klar und deutlich zum Ausdruck. Im Haag soll nichts weiter geschehen, als diese Selbstverständlichkeit aus dem Young-Plan in das politische Schlussprotokoll zu übernehmen. Frankreich will noch heute die Kommerzialisierung. Es braucht sie zwar vielleicht nicht aus finanziellen, wohl aber aus innerpolitischen Gründen. Tardieu und Briand werden sie durch stativistische Sanktionsforderungen nicht gefährden können.

Das Sanktionsproblem ist nun einmal, zu niemandes Nutzen, aufgerollt worden. So muss der Verzicht auf gewalttätige Sanktionsingriffe, auf Wiederbesetzung des Rheinlandes, auf Dinge wie Kreditboykott und Handelsblockade, d. h. finanzielle und wirtschaftliche Sanktionen, formuliert werden. Die deutsche Delegation hat erfreulicherweise stets die wertvolle Mitarbeit des hervorragenden Juristen Friedrich Gaus.

Was etwa zwischen Deutschland und Frankreich in der Sanktionsfrage verabredet wird, ist der Zustimmung der anderen Konferenzmitglieder sicher. Snowden sollte zwar, wenn er die deutschen Minister gesprochen hat, ein schlechtes Gewissen in bezug auf das deutsch-englische Liquidationsabkommen haben. Er wird zwar stativistische Sanktions-

Vertical list of numbers and small text on the left margin, likely a stock or exchange rate table.